

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 16.

Nr. 25.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Lieferung ins Haus verfl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 31. Jänner 1880.

Morgen: Jgnaz.
Montag: Maria Lichtmeh.
Dienstag: Blasius.

Insertionspreise: Ein-
malige Beiträge à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Das Gegenmemorandum der Deutschböhmen.

Wie seinerzeit gemeldet wurde, hat das Frauenmännercollegium der Deutschen in Böhmen den Beschluss gefasst, dem czechischen Memorandum mit seinen bekannten Wünschen ein Schriftstück entgegenzustellen, welches die Schattenseite der nationalen Forderungen und zugleich die äußerste Grenze kennzeichnen sollte, bis zu welcher denselben ohne Gefährdung der Reichsinteressen Rechnung getragen werden könne. Die Abfassung dieses Gegenmemorandums wurde diesertage beendet, und morgen, den 1. Februar, findet in Wien eine Versammlung der deutsch-böhmischen Landtags- und Reichsrathsabgeordneten statt, in welcher über den vorliegenden Entwurf ein endgiltiger Beschluss gefasst werden soll. Bei der großen Wichtigkeit, welche das czechische Memorandum für die Erledigung der Sprachenfrage überhaupt besitzt, sowie bei der großen Bedeutung, welche die deutsche Bevölkerung Böhmens bei allen bisherigen Verfassungskämpfen sich errungen, reicht auch die Bedeutung des morgen stattfindenden Parteitagess weit über provinzielle Grenzen hinaus. In es kann sogar mit vollster Bestimmtheit vom Ausgange des Memorandenkampfes die endliche Erledigung der so viel Staub aufwirbelnden Gleichberechtigungsfrage erwartet werden.

Wie aus den Telegrammen der Wiener Blätter und einzelnen uns von verlässlichster Seite zugegangenen Informationen hervorgeht, stellt sich das Gegenmemorandum der Deutschböhmen auf einen Standpunkt, der, weit davon entfernt, den Vorwurf der Unversöhnlichkeit auf sich zu laden, doch auch mit aller Entschiedenheit betont, dass die deutsche Bevölkerung Böhmens in den Forderungen des czechischen Memorandums nicht bloß einen Angriff auf ihre berechnigte nationale Stellung, sondern geradezu einen Anlauf zur Verdrängung des deutschen Elements aus

Schule und Amt erblickt. Es bedarf auch wirklich kaum eines Nachweises, dass die Bewilligung der czechischen Forderungen gleichbedeutend wäre mit der Auflösung des Verwaltungsorganismus in Böhmen, mit der Gefährdung des um diese Verwaltung verdienten Beamtenstandes und mit der Preisgebung des deutschböhmischen Elements, weil die Realisierung dieser Forderungen einen Zustand nach sich zöge, in welchem naturgemäß die Suprematie der czechischen Bevölkerung über die deutschböhmische in Schule und Amt zum Ausdruck käme. Während das czechische Memorandum das Schlagwort der Gleichberechtigung im Munde führt, könnte es doch nur einen Zustand ins Leben rufen, welcher über kurz oder lang alle Ämter Böhmens in die Hände der Czechen gibt. Ein solches Resultat widerspricht aber geradezu dem Geiste der Staatsgrundgesetze, und muß der vom czechischen Memorandum vorgezeichnete Weg auch von solchen Politikern entschieden perhorrescirt werden, welche, wie die Verfasser des deutschböhmischen Gegenmemorandums, zwar die möglichste Förderung beider Landessprachen betonen, dieselbe aber nicht bis zu einer völligen Zerstörung des Verwaltungsorganismus ansgedeutet sehen wollen.

Was wir dem eben-citirten Schriftstück zum besonderen Verdienste anrechnen, ist die Offenheit, mit der es bei Erörterung der Universitätsfrage hervorhebt, dass, so lange in Oesterreich die deutsche Sprache die Reichssprache ist, dieselbe ihre Stellung auch im Lehrplane der Universität behaupten muß. Damit ist keine Missachtung gegen eine andere Sprache, keine Unterdrückungsabsicht gegen die übrigen Nationalitäten ausgesprochen. Denn schließlich muß ja doch eine Sprache als Reichssprache gelten, wenn nicht anders ein an die babylonische Sprachenverwirrung erinnernder Zustand herbeigeführt werden soll. Und daß vorläufig trotz der Bemerkungen der

russischen „Petersburger Zeitung“, welche Oesterreich für einen an die russische Allianz angewiesenen Slavenstaat erklärt, das deutsche Element Oesterreichs, sowohl vermöge seiner territorialen Ausdehnung über alle Gebiete des Gesamtstaates, als auch vermöge seiner Steuerkraft und seines Bildungsstandes, als der berufene Träger der Reichssprache gelten muß, wird wohl kein verständiger, vorurtheilsfreier Beurtheiler in Abrede stellen. Weder das Czechische noch das Slovenische, weder das Polnische noch das Italienische geht über einen gewissen Verbreitungskreis hinaus, während die deutsche Sprache überall, wenigstens von den gebildeten Kreisen, gesprochen und geschrieben wird. Wenn man sich aber überhaupt auf den Standpunkt stellen wollte, daß Oesterreich gar keiner Reichssprache bedarf, so spricht man damit eine Absurdität aus, die schon dadurch erwiesen werden kann, daß in diesem Falle jeder Staatsbeamter als eine Art Mezzofanti ein förmliches Sprachengenie sein würde. Und der Nutzen hievon? Keiner als nur der, daß einzelnen Krackeln der Mund gestopft wäre, für welche die Sprachenfrage als volksthümlichstes Paradeross gilt.

Ueber die Zugeständnisse, welche das Gegenmemorandum der Deutschböhmen den czechischen Landsleuten in Bezug auf die Mittelschulen und Fachschulen einräumt, liegen uns noch keine detaillierten Angaben vor. Doch darf man dessen gewiss sein, daß alle billigen Anforderungen berücksichtigt werden und daß im Falle einer Fortdauer des unerquicklichen, in das Gewand der Nationalitätenfrage sich hüllenden Personenhaders die Schuld nicht auf die Deutschen, sondern auf jene Führer der Gegenpartei fällt, welche nur in der Fortdauer des Zwistes die Möglichkeit zur Erreichung ihrer ehrgeizigen Gelüste erblicken.

Feuilleton.

Der Schattenriß eines Verbrechens.

Novelle von A. Jäger.

(Schluß.)

Der junge Mann öffnete eine Thüre und zog sich höflich grüßend zurück, während Herr v. Rodenstein die Schwelle des kalten Gemaches überschritt.

Bei seinem Eintritte wandte die Frau, welche müde in einen Armstuhl zurückgesunken, am Fenster gesessen hatte, den Kopf herum; wie von einem elektrischen Strome berührt schnellte sie empor und wich bis in die Fensternische zurück. Einen Augenblick stand Rudolf Rodenstein erstarrt, dann aber plötzlich lag er zu den Füßen der Frau und drückte sein Antlitz in die Falten ihres Gewandes. Leichenblau, schwankend lehnte sie an der Wand; erst nach mehreren Secunden athmete sie tief auf und neigte sich, um den Knieenden mit bebenden Händen zu erheben, und als er vor ihr stand, stumm, wie erstarrt vor gewaltiger Bewegung, da sagte sie leise, mit schwankender Stimme: „Du kannst meine Hände

wohl berühren; ich habe sie an ehrlichem Soldatenblute rein gewaschen.“

Die letzten Worte brachen sich in einem Schluchzen. Von seinen Armen leidenschaftlich umfangen, weinte sie an seiner Brust die seligsten und bittersten Thränen.

Als die letzten Strahlen der untergehenden Sonne sich in den östlichen Fensterreihen des Spitalgebäudes mit blendendem Glanze spiegelten und die tauben Baumwipfel im Hofe mit goldigem Schimmer überhauchten, da saßen die beiden noch immer eng umschlungen beisammen und hatten einander so viel, so viel zu sagen und konnten doch kaum die Worte finden, um anzusprechen, was in zehn endlosen Jahren der Trennung die übervollen Herzen erfüllt und fast erdrückt hatte. Lange, lange hatte Johanna, den Kopf an die Schulter ihres Gatten gelehnt, ihre beiden Hände von den feinen umschlossen, schweigend in das strahlende Lichtmeer geblickt; jetzt schmiegte sie sich inniger an den Gefährten und sprach traurig: „Es ist so entzückend schön — aber ein Sonnenuntergang, — noch eine ganz kurze Spanne Zeit, und die Nacht bricht an.“

„Nicht so“, entgegnete Rudolf Rodenstein weich; „du wirfst im Glücke die Lebenskraft wieder-

finden — du mußt sie um meinetwillen wiederfinden. Der Morgen und der Tag sind dahin, aber dem schönen Sonnenuntergange soll ein langer milder Abend folgen, der uns die Schmerzen des Tageswertes vergessen macht.“

Wieder schwieg sie geraume Zeit, dann wandte sie die in aufquellenden Thränen schwimmenden Augen von dem verdüsterten Himmel ab und sagte leise: „Mein Entschluß, dich zu meiden, war alsbald nach meiner Freisprechung gefasst, und als an dem Abende des Gerichtstages Stunde um Stunde verstrich und keine dich zu mir brachte, da wußte ich, daß auch du mein Urtheil gesprochen hattest, gerechter als meine allzu milden Richter.“

„Nicht dein, mein eigenes Urtheil hatte ich gesprochen“, erwiderte er mit tiefem Ernste; „denn warst du schuldig, dann war ich es mit dir“ — und, ihren fragenden Blick beantwortend fuhr er fort: „Ich hatte dich geliebt von der ersten Stunde an, da du dem Tode nahe an meiner Brust zu neuem Leben erwartetest. Ich gieng mit der mir von Kindheit Anverlobten zum Traualtare — und dachte dein; ich führte mein junges Weib zum ersten male über die Schwelle meines Hauses — und mein Blick weiltte auf dir; ich hielt sie in

Oesterreich-Ungarn. Der ehemalige Votischer Baron Hübner, derselbe, an welchen bekanntlich Napoleon den verhängnisvollen Neujahrsgruß des Jahres 1859 richtete, hat anlässlich der Budgetdebatte in der Reichsrathsdelegation eine Rede zum Besten gegeben, in welcher sich derselbe als Candidat der Verfassungsgegner für das Portefeuille des auswärtigen Amtes präsentiert. Der Hauptzweck seiner Rede gipfelte in der Bemerkung, dass die Existenz der französischen Republik eine dauernde Gefahr für die Ruhe Europas sei und dass Oesterreich sein Heil einzig und allein in einem engen Anschluss an den russischen Zarenstaat finden könne. Dabei wurde selbstverständlich die Gelegenheit benützt, die deutsche Bundesgenossenschaft zu verdächtigen, und so nebenbei die Bemerkung gemacht, dass man sich in Deutschland unmittelbar nach der Beendigung des französischen Krieges mit dem Gedanken einer Erwerbung deutsch-österreichischer Provinzen getragen habe. Dass Baron Hübner als Staatsmann ein entschieden ungeschickter Patron ist, hat er durch seine diplomatische Laufbahn bewiesen. Er ahnte die Gefahren für Oesterreich immer erst dann, wenn sie schon die Spaten auf den Dächern pfliffen. Jetzt ist er ins Gegentheil umgeschlagen und sieht dort Gefahren, wo keine sind, ja begehrt sogar den für einen Staatsmann ganz unverzeihlichen Fehler, einen befreundeten Nachbarstaat ganz ohne Grund zu verdächtigen. Die Folge davon ist, dass man von deutscher Seite den Herrn Baron Hübner auffordert, seine Behauptungen zu beweisen, und dessen Angaben betreffs der deutschen Annexionsgelüste als bloße Erfindungen brandmarkt. Und ein solcher diplomatischer Hampelmann fühlt den Beruf, Leiter der auswärtigen Geschäfte Oesterreichs zu werden? So lange die Coalition der Verfassungsgegner keine besseren Candidaten ins Treffen führen kann, braucht Baron Haymerle um seine Stellung nicht in Sorge zu sein!

Der „Beste Bloyd“, welcher sich in seiner letzten Nummer gleichfalls mit den Auslassungen des Baron Hübner befasst, charakterisiert dieselben einfach als eine Heuchelei nach oben hin. Diese Heuchelei zeige sich schon in den Ausführungen Hübners über die Beziehungen zu Russland. Obwohl Hübner wisse, dass heute eine Theilung der Freundschaft zwischen Deutschland und Russland für Oesterreich verderblich wäre, plaidiert er dennoch dafür, weil eine Strömung in der Umgebung der Krone damit zu correspondieren scheine. Eine noch größere Heuchelei liege in dem Appell an das Schiedsrichteramt der Krone in dem Streite der Nationalitäten. Die Verwirklichung dieses Appells hätte nur das Resultat, dass der einzige Factor in der Monarchie, an dessen Höhe die

meinen Armen — und mein Wunsch ersehnte dich; sie gebar mir einen Sohn — und ich liebte dich; sie starb — und ich hoffte auf dich; ich wusste dich schuldig — und ich verzieh dir — ich konnte nicht wünschen, dass wir uns nicht gekannt, nicht geliebt, einander nicht angehört hätten. Dadurch ward ich dein Mitschuldiger und musste dich fliehen wie du mich.“

„So half mir deine Liebe das Verbrechen sühnen, welches nicht das deine war!“ sprach Johanna.

„War es deines?“ frug er, sich zu ihr herabneigend, indem er in ihren Augen zu lesen versuchte.

Sie begegnete freimüthig seinem Blicke. „Ich weiß nicht“, sprach sie gedankenvoll, „jahrelang habe ich vergebens mein armes Hirn zerquält, um mich zu befehlen; in Verzweiflung habe ich umsonst nach einem Zeichen gesucht, das mich aus der Nacht des Zweifels geleiten sollte — und nun, da die Sühnung geschehen ist, scheint es mir bisweilen, als habe meine Hand die Unthat nicht vollbracht, die mein sündiges Herz gewollt.“

Fluten der Parteibewegung und der nationalen Kämpfe nicht hinanreichen, ebenfalls hineingezogen würde in das Wogen und Branden der Elemente. Das sei eine falsche Loyalität und mit solchen Mitteln könne man in Oesterreich nicht regieren. — Wir können zu dieser Erklärung nur unsere Beistimmung geben.

England. Während die der Regierung nahestehenden Blätter sich sehr angelegentlich mit Projecten beschäftigen, welche England einen ehrenvollen Rückzug aus Afghanistan und doch wieder einen bleibenden Einfluss auf das nordwestliche Nachbarland Ostindiens sichern könnten, schlägt ein Theil der liberalen Presse kurzweg vor, Afghanistan zu räumen und dasselbe ganz und gar seinem Schicksale zu überlassen. Gegen diesen Vorschlag wird nun von der „Morning Post“ bemerkt, dass für den Fall, als man den Afghanen ganz und gar freie Hand lassen wollte, ein Aufstand in Kabul unvermeidlich wäre, welcher die England freundlich gesinnten Afghanen in die größte Gefahr bringen müßte und welcher außerdem Russland ein Recht zur Intervention geben könnte. Falls die Regierung die Absicht habe, die Armee des Generals Roberts aus Kabul zurückzuziehen, so dürfe ein solcher Schritt nur unternommen werden, nachdem General Stewart Ghazna eingenommen und die Truppen Muhamed Jans versprengt hat, und auch dann erst, nachdem Kabul einen Herrscher besitzt, welcher das Vertrauen sowohl der Eingebornen als der britischen Regierung genießt.

Die irische Landfrage wird nun auch in der Wahlagitacion eine Rolle spielen. Der liberale Candidat für Liverpool hat sich nämlich bereit erklärt, für die Ansprüche Irlands auf ein eigenes Parlament zu stimmen. Diese Erklärung erregt ungeheures Aufsehen, da ein solches Zugeständnis die Zerstückelung des Reiches bekundet und dies seitens der Whigs für unmöglich gehalten wurde. Die Noth in Irland ist übrigens in stetem Steigen, und sollen die irischen Zustände durch Parnells Angriffe auf den Lordmayor von Dublin nur noch verwickelter geworden sein.

Vermischtes.

— Ein Erzherzog als — Bürgermeister. Der Erzherzog Carl Ludwig wurde bei den jüngsten Gemeindevahlen zum Bürgermeister des Dorfes Artstetten gewählt, welche Ortschaft 310 Einwohner zählt und im Gerichtsbezirk Pörsbenng (Bezirkshauptmannschaft Artstetten) gelegen ist. Der Erzherzog übt sein Amt nicht persönlich, sondern durch den Verwalter des Gutes Artstetten aus.

— Von einem Postzuge überfahren. Am 22. v. M. wurde, wie das Kreisgericht von Cilli der Wiener Polizeidirection mittheilt, auf der Südbahnstrecke zwischen Pönlitz und Pölttschach, und zwar hinter dem Lipoglauntunnel, von dem Abendpostzuge ein Mann überfahren und getödtet, ohne dass bisher die Identität des Verunglückten constatiert werden konnte. Der Unbekannte wurde dadurch unkenntlich gemacht, dass das Gesicht zu einer unförmigen Masse entstellte und der Schädel ganz gespalten worden ist.

— Eine geräucherte Leiche. Aus Jozeßstadt wird gemeldet: „Seit vier Wochen wurde hier ein Soldat des Infanterieregiments Herzog von Nassau, welcher einem Officier als Putzmann zugetheilt war, vermisst. Er hatte ungefähr vor einem Monat einen Zwist mit seinem Herrn, in Folge dessen er verschwand. Er kroch in einen Schornstein und henkte sich dort auf, wo er erst — er war bereits fleckbriefflich verfolgt — dießertage von einem Rauchfangkehrer als Leiche in geräuchertem Zustande aufgefunden wurde.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem Gemeinderathe.) In der gestern unter Vorsitz des Bürgermeisters Paschan abgehaltenen Gemeinderathssitzung referierte G. Biegler im Auftrage der Bausection über die Colaudierung der Kosten für den Erweiterungsbau im städtischen Archive und über das Ergebnis der Licitation betreffs der Holzlieferung für die Stadt Laibach pro 1880. Die Anträge des Berichterstatters, die Kosten für den Erweiterungsbau mit 1103 fl. 18 kr. zu genehmigen und die Holzlieferungen zu den Einheitspreisen des Vorjahres dem frühern Unternehmer Herrn Taufer zu überlassen, werden ohne Debatte zum Beschluss erhoben.

Dagegen knüpfte sich an den weiteren Antrag desselben Berichterstatters, die Legung eines Trottoirs auf dem Alten Markte und auf der linken Seite der Floriansgasse betreffend, eine längere Debatte. Der Referent der Bausection beantragte, für diese Pflasterung den Kostenaufwand von 3344 fl. 58 kr. zu bewilligen und den Stadtmagistrat zur Einleitung der Ueberebnungsverhandlungen für diese mit Triester Steinplatten durchzuführenden Pflasterarbeiten aufzufordern.

G. Horak beantragt, auch die rechte Seite der Floriansgasse zu pflastern. G. Regali will mit Rücksicht auf das krainische Gewerbe krainische Steinplatten zur Trottoirlegung verwendet wissen, während G. Reesbacher für ein Cementpflaster plaidiert. Gleichzeitig wurde von mehreren Seiten auch die völlige Neupflasterung der Floriansgasse angeregt und dafür die Macadamisierung in Antrag gebracht. Im Verlaufe der Debatte wurde jedoch von den meisten Stimmen für den Stein von Nabresina, den sogenannten Triestiner Stein, gesprochen und gegen die Macadamisierung eingewendet, dass es erstlich eine überflüssige Ausgabe sei, das noch gut erhaltene Pflaster von geköpften Kugelsteinen aufzureißen, während andererseits die praktische Seite der Macadamisierung bei abschüssigem Terrain sehr in Frage zu stellen sei. Namentlich machte G. Deschmann darauf aufmerksam, dass die Kanäle der Bahnhofstraße, wo die Macadamisierung in Anwendung kam, von dem Schlamm der Straße fast vollständig ausgefüllt seien, ein Uebelstand, welcher bei Erledigung des bezüglich der Floriansgasse gestellten Antrages sehr wohl in Erwägung gezogen werden müsse. Bei der Abstimmung wurde der Vorschlag der Bausection, dann weiter der Zusatzantrag des G. Horak genehmigt, die Trottoirlegung auch auf der rechten Seite der Floriansgasse durchzuführen. Ebenso wurde der Antrag des G. R. v. Kalkenegger, den Magistrat zu beantragen, dass in Zukunft die auf der rechten Seite der Floriansgasse den Weg verstellenden Wagen abgeschafft und für eine Freihaltung der Passage gesorgt werde, angenommen. Bezüglich der Macadamisierung entschied sich der Gemeinderath über Vorschlag des G. Dr. Suppan dafür, den Magistrat zu einem Gutachten über die eventuelle Ersprießlichkeit der Macadamisierung des Alten Marktes und der Floriansgasse anzugehen.

Ueber Antrag des G. Dr. Kleiweis wurde der Vorschlag der Polizeisection, der Witwe des verstorbenen städtischen Fleischbeschauers Skalä die rückständige Remuneration per 65 fl. auszubehalten, angenommen.

Weiters berichtete G. Dr. Reesbacher über ein vom Magistrat an die Polizeisection geleitetes Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr, in welchem unter Hinweis auf den ungenügenden Vorrath an Normalschläuchen und Hydrophorschläuchen um die Nachschaffung von solchen aus Gemeindegeldern ersucht wird. Der Antrag, je 200 Meter von jeder Schlauchgattung anzuschaffen und die angeschafften Schläuche im Feuerwehrinventar als städtischen Materialbestand ersichtlich machen zu lassen, wird angenommen.

Im nächstfolgenden Berichte über die Beilegung der Privatklachthöfe und die Errichtung

Zum

Sängerkränzchen

der

Laibacher Liedertafel

werden die Eintrittskarten auch morgen Sonntag bis 12 Uhr mittags ausgegeben, jedoch nur in den Handlungen der Herren Sp. Pessl, Theatergasse, und Pöhl & Supan, Wienerstraße. (48)

Ein Commis

der Spezereibranche, 27 Jahre alt, militärfrei, cautionsfähig, durch 7 Jahre Handlungs-Geschäftsführer, wünscht in Laibach Stelle. Anträge übernimmt F. Müller's Annoncen-Bureau. (50)

Rheumatismus-Aether

zur Behebung von Schmerzen aller Art, ob acut oder chronisch.

Dieser Aether ist das beste, reellste und sicherste bis nun bekannte Mittel gegen Rheumatismus (Gliederreizen, Orgenschwulst), Gicht, jede Art Lähmung in den Händen und Füßen, Seitenstechen etc. Sehr häufig behebt er genannte Leiden schon nach einmaligem Gebrauch vollkommen. — Preis eines großen Flacons sammt Anweisung 1 fl., eines kleinen Flacons sammt Anweisung 40 kr. Die geringste Postsendung ist entweder ein großes oder zwei kleine Flacons. Bei Postsendungen entfallen für Emballage und Stempel noch 20 kr.

Dankschreiben.

Lübliche Landschafts-Apothete in Graz.

Euer Wohlgeboren!

Ich fühle mich angenehm verpflichtet, Ihnen für die vortreffliche und wahrhaft heilsame Wirkung Ihres Gicht- und Rheumatismus-Aethers auf mein Kopfweiden meinen wärmsten Dank auszusprechen, und kann die Anwendung desselben allerorts und auf das beste empfehlen.

Achtungsvollst

(41) 5-1

Eduard Vach,
Herrschaftsverwalter.

Nyitra-Sarj, Post C. Rippeny, am 29. Nov. 1878.

Depots für Krain bei Julius v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4.

Beste Salon- Kohle

sowie

verkleinertes Brennholz

billigt bei

A. Debevec

(Gradiska), Römmerstraße Nr. 19.

Eine

(45) 3-1

Wohnung,

sehr schön, ganz neu hergerichtet, in der Herrngasse, mit der Aussicht in die Fürstenhofgasse, bestehend aus 3, nach Bedarf auch aus 7 Zimmern, Küche und Holzlege, wird an eine ruhige Partei vom Georgitermine 1880 ab billig vermietet. Näheres in F. Müller's Annoncenbureau.

Thierarzts-Stelle.

Im Bezirke Tüffer ist die Stelle eines Bezirks-Thierarztes mit dem Bezuge eines jährlichen Gehaltes von 400 fl. zu besetzen.

Bewerber um diese erledigte Stelle müssen der slovenischen Sprache mächtig sein, und haben ihre an den Bezirksausschuss in Tüffer zu richtenden Gesuche mit dem thierärztlichen Diplome zu belegen und bis Ende Februar d. J. zu überreichen. (46) 3-1

Vom Bezirksausschusse Tüffer,

am 29. Jänner 1880.

Der Obmann.

Laibacher Nordpol.

Morgen: Cap „Alte Schießstätte.“

Abfahrt 8 Uhr abends in vollster Wids.

Uebermorgen: „Cap der guten Hoffnung.“

Abfahrt halb 1 Uhr nachmittags, Deutscher Platz.

(49)

Der Capitän.

Dankagung & Anempfehlung.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, einem hohen Adel und P. T. Publicum geziemend und ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft an meinen Bruder, der bereits durch mehrere Jahre bei mir im Geschäfte hier mit thätig war, übertragen habe.

Ich benütze diese Veranlassung, meinen P. T. Geschäftskunden sowie den P. T. Herren Aerzten für das mir geschenkte Vertrauen ergebenst zu danken und zugleich zu bitten, dasselbe mich so ehrende Vertrauen auch meinem Bruder und Nachfolger gütigst zuzuwenden zu wollen.

Achtungsvollst

Victor v. Trnkoczy,
Apotheker.

Mit Bezug auf vorhergehende Anzeige beehre ich mich, ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß ich das Geschäft meines Bruders übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets die reinsten und vorzüglichsten Medicamente — streng genau und gewissenhaft zubereitet — zu verabsorgen, um mir das Vertrauen meiner geehrten P. T. Geschäftskunden und der P. T. Herren Aerzte durch reellste und solideste Bedienung in jeder Art zu erwerben und auch zu bewahren.

Laibach am 31. Jänner 1880.

Achtungsvollst

Julius v. Trnkoczy,
Apotheker,

Rathhausplatz Nr. 4.

(43)

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen Familienvätern kann die schleunige Bestellung der Zwofische: **Gratio-Anusung** aus „Dr. Jary's Naturheilmethode“ nicht dringend genug empfohlen werden. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig verleiht dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten.

Erste ungarische allgemeine Assecuranz-Gesellschaft.

Mittheilung an das geehrte versichernde Publicum

über die

Versicherung von Wohnhäusern und landwirtschaftlichen Gebäuden auf sechs Jahre unter Gewährung des ersten Jahres als Gratisjahr.

Graz im Dezember 1879.

Das geehrte versichernde Publicum und insbesondere unsere geehrten Parteien, durch deren Sympathie und Vertrauen unsere Gesellschaft ihre derzeitige hervorragende Stellung erlangt hat, werden uns die Anerkennung nicht versagen, dass sie jenen soliden Grundprincipien, auf welche dieselbe ihre Geschäfte basierte, stets treu blieb und an denselben, unbeirrt durch die von unserem Gebaren so weit abliegenden Versuche mancher Concurrenzanstalten, unerschütterlich festhielt.

Der consequenten Beobachtung dieser Principien folgten die lohnenden Resultate! Mit Jahresschluss erscheint unser **Grundkapital 3. W. fl. 3.000.000**, nicht durch Zuzahlungen der Actionäre, sondern durch die gesammelten Gewinnreserven **vollinbezahlt** — die **Reserven** mit der statutenmässigen Höhe **1.000.000 fl. 3. W. dotiert**, und infolge des günstigen Standes unserer Gesellschaft vermögen wir die zur Deckung der Schäden dienende Prämienreserve mit einer so namhaften Summe auf das folgende Jahr vorzutragen, welche allein genügen dürfte, die während des nächsten Jahres vorkommenden Schäden zu decken.

Die Erreichung so schöner Resultate ermöglicht uns nun, dem versichernden Publicum in der **Feuerbranche eine neue Begünstigung einzuräumen.**

Wir haben nämlich beschlossen, **Wohnhäuser und landwirtschaftliche Gebäude von nun ab mit der Begünstigung in Versicherung zu nehmen**, dass, wenn sich der Hauseigentümer oder Grundbesitzer verpflichtet, Gebäude solcher Art auf sechs nacheinanderfolgende Jahre zu versichern, unsere Gesellschaft das erste Jahr als **Gratisjahr** gewährt, so dass die Partei, indem sie das erste Jahr ohne Prämiengeld und nur gegen Entrichtung der Stempel- und Schreibgebühren versichert erhält, **die Prämie erst vom zweiten Jahre ab zu bezahlen verpflichtet ist.**

Wir halten uns überzeugt, dass der hiemit durch uns gebotene Vortheil entsprechende Würdigung bei dem versichernden Publicum finden wird, denn es ist nun demselben, trotz Ungunst der Verhältnisse ermöglicht und erleichtert, die Versicherung auf eine längere Zeitdauer abzuschliessen.

Indem wir nun diese neue Begünstigung zur Kenntnis bringen, glauben wir, die Ueberzeugung hegen zu dürfen, dass das geehrte Publicum in dieser unserer Verfügung ein Zeichen unserer besonderen Willfährigkeit, in der Gewährung des im vorhinein zu genießenden Gratisjahres aber die Erwidmung des uns von den geehrten Parteien entgegengebrachten Vertrauens erkennen wird.

Wir bemerken noch, dass unsere zahlreichen Agenturen gerne bereit sind, mit näheren Erläuterungen hierüber zu dienen, und zeichnen hochachtungsvoll

die General-Agentschaft der ersten ungarischen allgemeinen Assecuranz-Gesellschaft.

G. Micori.

Die Haupt-Agentschaft für Krain und Südsteiermark

befindet sich bei Herrn

Jakob Dobrin in Laibach, Franciscanerplatz Nr. 45.

(36) 2

In grösseren Orten werden für diese Assecuranz **Bezirksvertreter** aufgenommen.